

Die asiatische Pest.

Als Asien kommt immer Neues, aber selten Outes, und so haben denn auch die Krafoten, die im Gefolge des Großfürsten Michail nach Armenien gezogen sind, von dort die Pest heimgebracht — nichts Neues allerdings, aber dafür wohl das Schlimmste, was sie in das „peilige Ausland“ importiren konnten. Die Krankheit ist, wie schon gemeldet, im Gouvernement von Astrachan, an den Ufern der Wolga, am Ufer des kaspischen Binnenmeeres, ausgebrochen. Wie viele Opfer sie ergreifen, wie viele sie hinweggerafft, darüber fehlt jede Anbeutung; wir wissen aus den spärlichen Mittheilungen der russischen amtlichen Organe nur, daß die Epidemie vor Kurzem bereits im Uralischen war und in Folge des eingetretenen Thaumeters wieder mit Heftigkeit ausgebrochen ist, sowie daß die russische Regierung außerordentliche Abwehrmaßregeln für nöthig hält, um den Neuzug des Neuzugs zu sichern.

Was ist die asiatische Pest denn eigentlich? Diese Frage drängt sich angesichts der unvollkommenen Meldung auf. So lange genaue Beschreibungen der Krankheits-Erscheinungen fehlen, läßt sich natürlich nichts positio sagen. Die Hoffnuna, daß eine Verwechslung mit jener andern Geisel, dem Typhus exanthematicus, dem „Fied-Typhus“, vorliegt, erscheint nicht gerechtfertigt. Die asiatische Pest aber, die übrigens mit gleichem Recht die „afrikanische“ genannt werden könnte, da ihre Heimat gleichmäßig in Arabien, Syrien, Kleinasien und Unter-Egypten, wo sie überall endemisch ist, gedacht werden kann — die Pest par excellens, ist zwar nicht die älteste der Gottesgeschick, von denen die Menschheit heimgegriffen worden ist, oder vielleicht die fürchtbarste; alle Kriege Napoleons haben zusammen genommen nicht so viele Menschenleben verschlungen, als eine der Pest-Epidemien des Mittelalters oder der Neuzeit. Zahlreiche Gelehrte wollen das Vorkommen der Pest bis ins gräteste Alterthum zurückverlegen.

Was ist nun eigentlich die Pest? — wir wiederholen diese Frage. Unnütz, so sagen, daß die Antwort keine absolute bestimmte sein kann; verschiedene Theorien haben Krafoten der medizinischen Welt. Die neuere Wissenschaft sagt die Pest als eine contagiöse Blutergiftungskrankheit auf, Einzelne nennen sie eine „Krankheit des sympathischen Apparates“. Das Auftreten der Pest ist ein so charakteristisches und von so grauerregenden Nebenumständen begleitetes, daß man das Epidemische begriffen, das sie allezeit einflößt hat. Die Pest ist — darüber ist man heutzutage so ziemlich einig — eine contagiöse Krankheit, eine Ansteckungskrankheit. Sie wird durch Berührung von Kranken, sowie durch Berührung von Dingen, die von Kranken benutzt wurden, leicht übertragen. Baumwolle, Seide, Kleider, häusliche Geräthschaften haben sich als gute Pestleiter erwiesen. Es scheint, als ob es in der Regel etwa sieben Tage nach erfolgter Aufnahme des Krankheitsstoffes bedürfe, um das Leiden zum Ausbruch gelangen zu lassen. Es treten nach einander ein Gefühl des Uebelwohns und der Beängstigung, dann ohnmachtsähnliche Zustände ein; dann bricht die Krankheit aus, aus dem Halse, an den Armen oder unter den Armen bilden sich, nachdem schon einige Zeit hindurch ein lokaler Schmerz vorhergegangen, die Beulen aus, die das charakteristischste Merkmal des schrecklichen Leidens bilden. In der Regel zeigt der Kranke zwei Beulen, selten mehr als vier, sie sind mandelförmig von der Größe eines Einsies. Gleichzeitig mit den Beulen, aber zahlreicher als diese, erscheinen am Körper des Kranken die Pest-Karunkeln, blaurothe Flecken, die sich vergrößern, ein Bläschen in der Spitze zeigen und dann in einen Brandhöcker übergehen, unter dem Haut und Muskeln brandig zerfallen werden. Doch will man bemerkt haben, daß bei Kranken, die zahlreiche Karunkeln zeigten, die Beulen, die das Entscheidende sind, weniger bösartig auftraten und die Kranken öfter am Leben blieben. Für die Weichen aber ist der Tod eine Erlösung. Minderer hat freilich weniger zu leiden. In Zeiten der Epidemien wird neben der gewöhnlichen Pest die sogen. „peste foudroyante“ bemerkt — der Name erklärt zur Genüge die Form der Krankheit. Unschuldig gesunde Leute stürzen vor dem Uly getroffen nieder und sterben nach einigen Tagen, manchmal nach einigen Stunden, unter den oben geschilderten Erscheinungen, die im normalen Verlauf eine Frist von wenigstens acht bis vierzehn Tagen ausfüllen. Peilmittel gegen die asiatische Pest hat man bis jetzt nicht. Ob die Charnace, der berühmte Arzt, soll Pestkranker gepöbelt haben, womit, wird nicht gesagt. Europäische Aerzte haben Pestkranken die Beulen aufgeschnitten und lauterfrist, allein es war kein Erfolg wahrzunehmen. Doch würde, sollte heutzutage die Pest irgendwo im civilisirten Europa auftreten, gewiß Echinin und Digitalin (im Fieberstadium) angewendet werden.

Auf Heilung der Pest konnte man und kann man also kaum rechnen, wohl aber muß, nachdem sie einmal als contagiöse Krankheit erkannt ist, ihrer Verhütung vorgebeugt werden durch Quarantäne-Anstalten, Sanitäts-Korpsen u. Europa hat sich seit anderthalb Jahrhunderten hierdurch in erfolgreicher Weise gegen die Pest geschützt, und ist jetzt, in Folge von lebhaftem Handel und Verkehr, die Vertheilungsgeschwindigkeit größer, so stehen dafür auch den Regierungen ganz andere Mittel zu Gebote, um der Vertheilung entgegenzuwirken. Wenn man bedenkt, in welcher vorzüglichen Weise England und Frankreich sich gegen die Maul- und Klauenseuche bei dem Hindurch zu schützen wissen, wie selbst das bis verächtliche Rußland grenzende Deutschland sich seit Jahren im Großen und Ganzen mit Erfolg der Winderpest wehrt, so wird man zugeben, daß bei dem heutigen

Stande der Dinge eine erfolgreiche Bekämpfung der Pest durch Grenzüberwachung, Isolirung verdorhter Ortschaften und Häuser keine unmittelbaren Schwierigkeiten bieten sollte. Das Interesse des Handels müßte in solchen Fälle zurücktreten hinter dem größeren Interesse an der Erhaltung des menschlichen Lebens. Die zweimonatshngige Quarantäne (eigentlich eine contraindicatio in adjecto), wie sie gegen die Pest in vielen italienischen Häfen bis vor wenigen Jahrzehnten noch üblich war, war zwar eine ungeheure Belästigung der Reisenden, aber sie hat doch unzweifelhaft ihren Zweck erreicht, und das ist schließlich die Hauptsache; eine längere Quarantäne oder Ueberwachung der aus verdorhten Gegenden kommenden Menschen ist nicht nöthig, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß die Pestkrankheit spätestens am zweiundzwanzigsten Tage nach erfolgter Infestation ausbricht. Man wird vor Allem aber Eines nicht vergessen dürfen: daß die Gefahren einer Pest-Epidemie wie jener, die noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts Europa verheerte, heut zu Tage nicht mehr in solcher Weise drohen wie im Mittelalter. Dasjenige, was Griesinger die „Pest-Atmosphäre“ genannt hat, fehlt heut zu Tage. Es fehlt eine der wesentlichsten Voraussetzungen und die Basis für die Verbreitung und das Epidemischwerden des schrecklichen Uebels, es fehlt das Massenelend der Tage Justinian's, es fehlt die Leibeigenschaft des Mittelalters, der Schmutz des Orients, die bürstige Ernährung der Menschen, das furchtbare Zusammendrängen derselben in elende Wohnungen. Gewiß, auch davon ist noch viel vorhanden, doch kann das Vorhandene glücklicherweise keinen Vergleich aushalten mit dem Gemeinen. Die Noth ist heut zu Tage in Europa wenig nicht gering, aber sie erscheint doch febeleicht gegenüber dem, was noch das Viergeht und das achteizehten Jahrhunderts aufwies. Die bessere Ernährung, Behausung und Bekleidung der Menschen, die öffentlichen Sanitätsanstalten, die sorgfältigere Vödenkultur, die Sorgfalt, die angewendet wird, faulende Substanzen nirgends mehr sich anammeln zu lassen, all das bietet bis zu einem gewissen Grade eine Bürgschaft dafür, daß wir Szenen nicht mehr erleben werden, wie sie Manzoni in dem „Verlosten“ mit unerreicherer Meisterhaft geschildert hat. Pestfälle mögen vorkommen, aber die Pest wird auf europäischen Boden (von der Türkei und vielleicht Rußland abgesehen) nicht leicht mehr epidemisch aufreten, die Bedingungen hierzu fehlen. Ein Doctor des neunzehnten Jahrhunderts, der einen neuen „Decameron“ schreiben will, wird seinen Vorbau in Asien oder Afrika suchen müssen — auf unserem Boden wird er ihn nicht mehr finden.

mit den Verhältnissen unserer eroberten Reichthum wenig oder gar nicht verrathen, mag es dünken, als ob dort vielleicht noch habe Urwälder, oder wenigstens undurchdringliche Forsten existiren.

Daß dem doch nicht so ist, wird Jeder sofort erkennen, der einmal Gelegenheit hatte, das herrliche Rothbringen zu durchwandern.

Lothringen, wie auch das Elsaß, haben recht bedeutenden Waldreichthum und eine musterhaft organisirte Forstverwaltung.

Die Direktion der Verwaltung der Forsten in Elsaß-Lothringen liegt in Händen des Oberpräsidenten und speziell des Landforstmeisters (Herrn Mayer) in Straßburg und dem untergeordnet in drei Forstdirektionen (Straßburg, Metz und Colmar).

Da wir speziell über die lothringischen Forsten sprechen, so läßt sich der Waldreichthum Lothringens (hien durch die große Beamtenschaft erklären.

Lothringen besitzt eine Forstdirektion in Metz mit einem Oberforstmeister (Herr v. Uvenéleben), 3 Forstmeistern, 18 Oberförstern und über 100 etwaumäßigen Förstern, sowie einem Theil von Hülf-Angehörigen. Diese große Anzahl kaiserlicher Beamte ist jedoch nur über die Staatswaldungen, und zwar die Direktion selbstständig gestellt, während noch eine sehr große Anzahl von Gemeinde- und Privatförstern über die Gemeinde- und Privat-Waldungen gestellt ist, welche jedoch auch der Forst-Direktion und zugleich auch dem Bezirks-Präsidenten untergeben sind.

Lothringen hat seinen größten Waldreichthum in den Vogesen und zwar hauptsächlich in den Oberförstereien Kägelberg, Aberschwiler, Saarburg und St. Quirin. In ersterer Oberförsterei liegt der Ort Dogsbürg (Dabo), welcher enorme Holz- und Weideberechtigungen besitzt.

Diese ausgedehnten Berechtigungen sind von den Grafen zu Leiningen und Dogsbürg den Einwohnern im Jahre 1620 verliehen und urkundlich verbrieft worden und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, trotzdem die Original-Urkunde nicht mehr im Besitz der Bürgermeisterei zu Dogsbürg ist. Ein Dogsbürger Bürger, welcher seine Abstammung von den alten Eingewessenen nachweist, erhält jährlich, sobald er „sein eigen Heerd und Feuer hat“, 8 Tannenstämme und jede Witwe 4 Tannenstämme, welche alljährlich verlosset werden und beträgt die ungefähre Anzahl der Berechtigten nahe an 1000. Außer diesen sogenannten „Bürgerstämmen“ erhalben alle Dogsbürger auch noch das Brennholz vom „Ball“ und Windbruch und dem sogenannten todten Holz, und das Arbeitsholz für einen bestimmten billigen Preis, weshalb alle Dogsbürger auch Holzarbeiter sind.

Welcher Waldreichthum also in jener Gegend besteht, da die Berechtigungen auch seitens der deutschen Forstverwaltung in loyaler Weise den Berechtigten ausgehändigt werden, läßt sich leicht erklären.

Wenn nun das Auftreten der Wäse eine unbefristete Thatsache in Lothringen ist, und dieselbe furchtbare Thier, welches aus untern heimischen Forsten gänzlich verdrängt ist, sich dort im Winter immer wieder hervorbringt, während es im Sommer gar nicht zu finden ist, so hat es seine Heimat doch nicht in Lothringen, sondern tritt vielmehr bei eintretender Kälte aus den französischen Forsten, vorzüglich aus den französischen Vogesen und auch aus den Waldungen bei Nancy, Pont-à-Mousson u. in die lothringischen Forsten, vorzüglich der Kreise Chäteau-Salins, Metz, Vöden und Saarburg über, während ganz vereinzelt sich ein Wolf in den Kreisen Diedenhofen und Saargemünd und noch seltener in Kreise Forbach zeigt.

Daß das französische Gouvernement in früherer Zeit die lothringischen Waldungen nicht so vorzüglich gepflegt hat, wie dies die deutsche Verwaltung jetzt thut, und die Vernichtung des Raub- und Schwarzwildes nicht so energisch betreiben konnte, wie unsere Förster dies thun, geht schon daraus hervor, daß die französischen Förster keine solchen geschulten Beamten, sind wie die deutschen Förster, welche bei der Truppe der Jäger und Schützen weiter dazu ausgebildet, ihre Prüfung bei der Forst-Behörde abzulegen müssen, und sich dann den Forst-Verordnungen widmen können, um dann mit genügenden Kenntnissen versehen die selbständige Verwaltung einer Förstereinstelle zu erlangen.

Die französischen Förster, gebiente Unteroffiziere aller Truppengattungen, dürfen nicht wie unsere Förster, mit der Nische zur Hand, die Waldungen durchstreifen, waren vielmehr nur mit Seiwengewehr besonnen und erhielten ihren ersten Unterricht, indem sie als Hülfsschüsfer einige Jahre bei der Forstverwaltung beschäftigt waren und sich dann die nöthigsten Kenntnisse des Waldes verschafften müssen.

Daß unsere deutschen Förster es verstehen, den Waldreichthum des Landes zur höchsten Blüthe zu bringen und die Forstverwaltung ihr volles Augenmerk darauf richtet, die Produkte der lothringischen Waldungen auf die gewinnbringendste Art und Weise zu verwerthen und damit gleichbedeutend die Bewirthschaftung der Forsten auf die zweckmäßigste Art einzurichten, hat der kurze Zeitraum von acht Jahren gelehrt. Zur französischen Zeit konnte in den lothringischen Forsten selbst die Vernichtung des Raub- und Schwarzwildes nicht so beherzt werden, wie unsere Verwaltung dies thut, und legt dies auf auf der Hand, wenn man annimmt, daß in Frankreich die Jagd ganz und gar nicht administrirt, sondern lediglich verpachtet wird.

Die Administration der Jagd in den Staatswaldungen, d. h. die Handhabung der Jagd durch geübte Forstbeamte und die Feststellung eines jährlichen Beschußplanes

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Werte vom 24. Januar 1879.

Table with columns: Bank Name, Sorte, Gte/Div, Proz, Kurs, Anz., Wert, and other financial data.

Die lothringischen Forsten und der Wolf.

□ Wenn bin und wieder Mittheilungen über das Auftreten von Wölfen in Lothringen durch die Zeitungen laufen, so mag vielleicht manche ängstliche Seele ein leichtes Mitleid für die dortigen Bewohner hegen und dem Unberühmten,



für jede Oberförsterei sowie die, wenn es notwendig erscheint, stattfindenden Polizei-Jagden, werden jedoch mit der Zeit dem gefährlichen Wild vollständig den Garaus machen.

Dass der Wolf bei starker Kälte und Schneefall mit großer Dreistigkeit vorgeht, haben die Beispiele der letzten Jahre gezeigt; so kam im vorigen Winter ein Wolf in den großen Hof der Bierbrauerei bei Kedingen und fiel den Hunden an; selbst in der nächsten Umgegend von Weitz haben sich Wölfe gezeigt und ein Bewohner von Willers-Beimach fand letztes Jahr kaum 100 Schritt von seinem Wohnhause fünf junge Wölfe, und gelang es ihm, dieselben, da die Alten auf der Suche waren, alle fünf aufzuheben und sie so der kaiserlichen Kreis-Direktion vorzulegen, um sich, da für jeden erlegten Wolf eine Prämie ausbezahlt wird, dieselbe zu erheben.

Ein Kavaller (Abbecker) hatte es verstanden, auch ohne Pulver und Blei einige Wölfe zu erlegen, indem er bei seiner Jagd stehenden Abbecker vergiftetes Fleisch ausgesetzt hatte, welches von den Wölfen gierig verschlungen, sie sehr schnell zu Falle brachte.

Ein mißliches Unglück, d. h. daß Menschen den Wölfen zum Opfer gefallen wären, ist jedoch seit der Zeit der deutschen Verwaltung in Lothringen nicht zu registriren.

Mehr Schaden als der Wolf richtet aber in Lothringen die Wildschweine an, welche sehr stark verbreitet, übertreten, welche aber auch schon in großen Massen von den deutschen Waldmännern erlegt sind, und erhalten die Förster für jedes erlegte Stück Schwarzwild, je nach der Beschaffenheit, eine Prämie.

Da die deutsche Forstverwaltung durch gewissenhafte, umfichtige und sehr tüchtige Leitung das Höchste für die Lothringer Forsten leistet, so kann und wird es nicht ausbleiben, daß das gefährliche Wild in nicht zu ferner Zeit gänzlich ausgerottet wird zum Nutzen der Bevölkerung und zu Gunsten des edlen Wildes.

### Aus Halle und Umgegend.

Wie von uns schon früher mitgeteilt, so fand gestern Nachmittag in den festlich decorirten Räumen von

Müller's Bellevue die Feier des Jahresfestes des Vereins der Gastwirthe von Halle und Umgegend unter Theilnahme der Herren Stadträte Gildengrund und Jernial, sowie der Herren Stadtverordneten Luge und Dr. Beck statt. Die Feier wurde eingeleitet mit dem von der Heliopherschen Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten vortragenden Liede „Das ist der Tag des Herrn“. Diesem folgte eine kurze aber warme Ansprache des Vorsitzenden Hrn. Seeb, in welcher derselbe die Bedeutung der Prämien, deren Vertheilung an treue Dienstboten gleichzeitig mit dem Feste verbunden wurde, darlegte. Dieselben sollten ein Lohn für die Prämianten, denn einen solchen hätten sie schon empfangen, sondern ein dauerndes Zeichen der Achtung ihrer Dienstgeber, eine Legitimation auf allen ihren Wegen und ein Sporn zu fernerer Fleiße, Treue und Ausdauer sein. Der Rede folgte nunmehr die Prämiiirung, welche im Wesentlichen wie folgt verlief. Im Ganzen wurden 8 Dienstboten prämiirt und zwar 6 weibliche und 2 männliche. Sämtliche Prämianten erhielten eine große silberne Medaille, auf deren Vorderseite die Worte: „Für Treue und Fleiß“, auf deren Rückseite die Worte: „Deutscher Gastwirthsverband, Centralbüreau Berlin, Einigkeit macht stark“, sowie der übliche Gleichklang zu finden waren. Außerdem erhielten die 6 weiblichen Dienstboten jeber eine Brosche, welche obige Medaille in miniatur in Gold gefast darstellte. Die 2 männlichen Dienstboten dagegen erhielten selbige Medaille, nur in kleinerem Maßstabe, an einem grünen Bandhalter, zu deren Anlagen die allerhöchste Genehmigung seitens des Vereins eingeholt war. Außerdem erhielten die Prämianten ein jeber noch ein Diplom, welches in reizendem Bindrath gefertigt, die Namen der Dienstgeber, sowie das betreffende Dienstboten und die Dienstzeit der Letzteren angab. Die Namen der Prämianten, sowie deren Geburtsort und Dienstantritt waren folgende: 1) Der Oberkellner in der goldenen Regel, Emil Rittermann aus Raguhn, thätig seit 15. April 1873. 2) Der Zimmerkellner in der Stadt Hamburg, Friedrich Lindemann aus Kirchblau, thätig seit 16. Juli 1875. 3) Das Dienstmädchen im Restaurant Wille, Friederike Riedel von hier, thätig seit 15. April 1866. 4) Das Dienstmädchen beim

Gastwirth Möritz, Auguste Enderlein aus Gonnern, thätig seit 29. September 1871. 5) Das Dienstmädchen Friederike Schöllner von hier, beim Restaurateur Dannenberg, thätig seit 1. April 1874. 6) Die Kosmameßlein beim Restaurateur Kiesel in Giebichenein, Adolmine Gebert aus Giebichen, thätig seit 1. Mai 1874. 7) Das Zimmermädchen in Stadt Hamburg, Luise Brandin aus Neu-Blatendorf, thätig seit 1. Juli 1875. 8) Die Köchin beim Brauereibesitzer Bauer, Anna Pirl aus Weitzin, thätig seit 1. Oktober 1870. Das sich an die Prämiiirung anschließende Souper wurde an sechs großen Tafeln eingenommen. Der sich an dieses reichende Ball gab der Feier einen so lebhaften Schluß.

Am nächsten Mittwoch, 29. Januar, wird die erste Eingabeheilung der Zöglinge hiesiger Realschule im Volksschulsaal unter Leitung des Herrn Lehrer Zehler die „Glocke von Romberg“ mit Orchester zur Aufführung bringen. Es werden dazu besondere Einladungen ergehen, und wird der Besuch des Concertes auch eine solche Bezeichnung, der entweder an den gelangenden Leistungen der Schüler oder an dem Musikwerke selbst Interesse haben sollte, gern gewährt werden. Zur Aufbringung der Kosten der Aufführung werden beim Eingange freiwillige Gaben eingesammelt werden.

### Todesfälle.

Deßau, 23. Januar. Georg Höhn, der geniale Wald-Randchaftsmaler, ist vorzeitigem Tode hier verstorben.

### Kirchliche Anzeige.

Dankkirche: Sonntag den 26. Januar Abends 5 Uhr Herr Comprediger Albers.

Hussl. Ver. Montag 5 U. f. Damen Kronprinz.

### Repertoire der Stadt-Theater zu Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 26. Januar: Mozart-Feier I. „Die Zauberflöte.“

Altes Theater. Sonntag, 26. Januar 3 Uhr Nachmittag: „Demetrius.“ 7 Uhr Abends: „Dr. Klaus.“

### Bekanntmachung.

Nachdem für das Hausgrundstück Martinsgasse 89 von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizeiverwaltung eine neue Baulinie festgesetzt und der Eigentümer des fraglichen Grundstückes von diesem Beschlusse nach Maßgabe des Gesetzes vom 2. Juli 1875 benachrichtigt ist, Einwendungen gegen die neue Baulinie innerhalb der gesetzlichen Frist aber nicht angebracht hat, wird die fragliche Baulinie hierdurch für endgültig festgesetzt erklärt.

Indem wir dies hiermit in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß der betr. Situationsplan während der nächsten vier Wochen zu Jedermanns Einsicht im Polizei-Sekretariat II, Zimmer Nr. 16 ausgelegt ist.

Halle a/S., den 21. Januar 1879.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 8 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Herren Aerzte hierdurch ersucht, die Nachweisung der von denselben im vergangenen Jahre geimpften Kinder rechtbaldigst an das Polizei-Sekretariat II, Zimmer Nr. 16 einzuwenden.

Halle a/S., den 14. Januar 1879.

Der Magistrat.

### Zinsenzahlung

bei der städtischen Sparkasse zu Halle a. S.  
Vom 27. Januar bis 1. Februar 1879 für alle noch rückständigen Bücher von Nr. 1 bis Nr. 13000,  
vom 3. bis 8. Februar für die übrigen Bücher.  
Directorium der städtischen Sparkasse.

### Blumenfabrik von A. Riese,

Karlsruherstrasse 15, I,

empfiehlt elegante Ball-Coiffüren mit Garnituren, künstliche Topfpflanzen in großer Auswahl, Gold-, Silber- u. Braut-Kränze etc.

Süßer-Vicht\*) von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen\*). Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam. \*) Zu haben in Halle a. S. bei Herrn M. Waltsgott, gr. Ulrichstrasse.

### BERLIN. Hôtel Bauer.

Grande Maison meublée I. Rang.

Unter den Linden 26 (Café Bauer) Ecke der Friedrichstr.

Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Diensterschaft in Pension). Bei längerem Aufenthalt ermässigte Preise.

### Ed. Rummel

früher Director des Hôtel Meyerbeer aux Champs Elysées in Paris.

Nachdem ich eine Reihe von Jahren Erzieherin im In- und Auslande gewesen bin, beabsichtige ich in Halle an Kinder und Erwachsene Unterricht zu ertheilen in französischer und englischer Konversation und Grammatik, Aquarell- (Blumen-) Malerei, Zeichnen, feinen Handarbeiten und allen wissenschaftlichen Fächern. Die besten Zeugnisse und Empfehlungsnamen stehen mir zur Seite. Zu sprechen von 10-12 und 3-5 Uhr.  
Nanni von Linger, in Droschki gepöhlte Lehrerin, Halle a/S., Blumenstr. 2, I.

### Müller's Bellevue.

Heute Sonntag den 26. Januar

Ballmusik mit freier Nacht.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Herm. Schade.

### Hôtel zur Tulpe.

Heute Sonntag den 26. d. M.

### grosses Concert.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée 30 ¢.

C. Kahle, Musikdirector.

### Wagen- und Darmkatarrh,

chronische Reiden, auch Verhinderung der Verdauungsorgane, und die so zahlreich vorkommenden Magen- und Darmliden heilt  
J. J. Z. Köppl, Heide, Hofheim.  
Man lasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Atheil.) Seit beinahe 2 Jahren litt ich an so bedeutender

### Magenschwäche,

daß nach Genuß, selbst der leichtesten Speisen, Uebelkeit und Kopfschwindel eintrat. Alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg, bis ich Herrn P.'s Kur in Anwendung brachte, die mich von meinem Leiden gänzlich befreite. Meine bereits ausgegebenen Gesichts konnte ich wieder übernehmen und fortführen. Dieses verpflichtet mich, Herrn P. öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen und jedem ähnlich Leidenden zu raten, sich an Herrn P. zu wenden; er findet sichere Heilung. Ich bin gerne bereit, Jedem auf Wunsch noch nähere Auskunft zu geben.  
Hrn. P.'s Buch (Westph.), 24, 7 78.

Fürster,

Wirtschafts-Inspektor.

### Naturheil-Methode

von Ferd. Schumacher,

Essen. Rheinpreußen.

Dauernd schnell und sicher werden heilich von mir geheilt: trockene und nasse Flechten, Rheumatismen, Nervenleiden, Bandschmerzen mit Kopf in höchstens 2 Stunden ohne Conditio und Granatwurzel. Rheumatismus, Kopfweh, Magenleiden aller Art. Bei Misserfolg halbe Betrag zurück.

Meine illustrierte Broschüre: Naturheil-Methode, 7. Auflage, gegen Einzahlung von 30 Pf. franco zu beziehen und verläumt kein Kranker sich dieselbe anzuschaffen.

Zu sprechen in Halle a/S. am Freitag den 31. Januar von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittag im Hotel zum goldenen Löwen und weiter alle 14 Tage.

1 Haus, Mitte d. St., sehr gut rentir., zu verk. Näh. bei Herrn Trothe, Schmeerstr. 23.  
Täglich frische Pflanz- und Spritzpflanzen, sowie auch Kanarienzug, Nadel- u. Apfelsäulen, Zierbäume u. dergl. mehr, alles von bester Güte.

### Herm. Eschke,

Leipzigerstraße 83,

vis-à-vis dem Leipziger Thurm.

Briquets, Preßheide, Eisenblech, Holz billigste Preise. Lumpen, Knochen, Luchabfälle werden zum höchsten Preise bezahlt.  
J. Kluge, Berggasse 1.